

DER BREMER ANTIFASCHIST

Landesverband der VVN / Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten Bremen e.V.

Dezember 12/2005

November im Zeichen des Erinnerns und Gedenkens

Im Monat November des 60. Jahres nach Kriegsende und der Befreiung vom Faschismus fanden eine Vielzahl antifaschistischer und Friedensveranstaltungen statt. Die "NACHT DER JUGEND", der 40. Solidaritätsbasar und auch zwei, die wir hier nennen möchten: Die Gedenkfeier der Bremischen Bürgerschaft am Mahnmal beim Landherrnamt. Die Schüler/innen der St.-Johannis-Schule hatten am Vormittag des 09. November eine Menschenkette um das Mahnmal und in der Kolpingstraße gebildet, dort wo früher die Synagoge stand, die in der Nacht vom 09. auf den 10. November 1938 von den Nazis in Brand gesetzt worden war. Um 13:15 Uhr erinnerte Frau Dr. Mathes, Vizepräsidentin der Bürgerschaft an die fünf Bremer die in der Nacht vom 09. auf den 10. November von der SA erschossen wurden. Sie wies aber auch darauf hin, dass bereits wieder Neonazis ihr Unwesen treiben. Sie mahnte wachsam zu sein und den rechten Kräften entgegen zu treten.



Tilla Hundertmark, Wilhelmine Heller (im Rollstuhl) und Schwiegertochter Ingrid (v.l.)

Dr. Wiener, der Sohn der ermordeten Selma Zwienicki, bedankte sich bei den Anwesenden, dass sie der Opfer gedachten. Dr. Wiener: *"Hitler wollte alle Juden vernichten. Ab 1941 kamen keine Juden mehr aus Deutschland raus."* Die Vorsitzenden der Fraktionen der Bürgerschaft legten Kränze nieder. Die Schüler/innen sprachen Texte gegen Gewalt und legten Blumen auf den Gedenkstein. Zum Gedenken an die Opfer des Faschismus wurden im Rahmen der bundesweiten Aktion "STOLPERSTEINE" im vergangenen Monat in Bremen und Bremerhaven einige dieser Steine gesetzt und feierlich eingeweiht. "STOLPERSTEINE" sind kleine, mit einer Messingplatte versehene Quader, deren Inschrift an Bürgerinnen und Bürger erinnert, die von den Faschisten ermordet wurden. Sie werden dort ins Pflaster von Gehwegen eingelassen, wo diese damals gewohnt haben. Gewürdigt wurden in dieser Form Leopold Sinason, Martha und Adolph Goldberg, Selma Zwienicki und Richard Heller. Mit Richard Heller wurde eines Menschen gedacht, der aus seiner kommunistischen Überzeugung heraus

aktiv Widerstand gegen das verbrecheri-

sche Naziregime geleistet hatte und dafür am 06. Juli 1944 hingerichtet wurde. Bei der Einweihung des Steins, der in der Hansestraße/Ecke Landwehrstraße eingesetzt ist, fand in Gegenwart seiner Witwe Wilhelmine und seiner Schwiegertochter eine Gedenkfeier statt.

Unser Vorsitzender, Kamerad Raimund Gaebelein, würdigte ihn bei der Einweihung des Steins in der Hansestraße. In seiner Ansprache sagte er: *"Das Beispiel von Richard Heller zeigt, dass man nicht alles mitmachen und erdulden muss. Der Stein soll auch daran erinnern, dass heute noch weltweit Menschen wegen eines anderen Glaubens, Aussehens oder einer anderen Weltanschauung verfolgt und drangsaliert werden. Aufmärsche von Neonazis, Brandanschläge auf Asylbewerberheime und auch die Vorgänge auf dem Heisenhof des rechtsextremen Juristen Jürgen Rieger in Dörverden zeigen, dass antifaschistische Initiativen und Aktivitäten auch heute gefordert sind."*

Ingeborg und Herbert Breidbach

Das liegt an seiner Mentalität

Hier meine ich die von Thomas Röwekamp, seines Zeichens Bremischer Innensenator. Anfangs glaube ich noch, er wäre jung und ungeschickt, machte er doch viele Fehler. Doch seit geraumer Zeit ist klar: Er will die harte Linie seiner Vorgänger (alle CDU) toppen. Dieser Mann ist für eine multikulturelle Stadt wie Bremen einfach indiskutabel. Mir fallen spontan einige Fälle seiner fremdenfeindlichen Handlungen ein: **Laye-Alama Condé**, der polizeilich "ertränkt" wurde. Als er noch im Koma lag, kommentierte Röwekamp es im Fernsehen so: *"... das hat er sich selber zuzuschreiben"*. Menschenverachtend! **Murat Kurnaz**, der (mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit) unschuldig von den Bushs in Guantánamo gequält wird: Röwekamp: *"wenn [Murat Kurnaz] derzeit an einem deutschen Flughafen mit seinem Reisepass einreisen wollte, würde*

ihm die Einreise verweigert." Menschenverachtend! Und jetzt als in **Huchting** Autos und Container brennen, O-Ton Röwekamp: *"Es liegt zum Teil an der Mentalität und den Werten, die in den Familien übermittelt werden. Das schnelle Geld zieht bei denen mehr als die Ausbildung."* Menschenverachtend!

Will Röwekamp Hass säen, Krawalle zu provozieren um dann alles Fremde "eliminieren" zu können?

Meine Hoffnung liegt jetzt bei Jens Böhrnsen. Er muss diese unsägliche Große Koalition beenden und all die Röwekamps in die Wüste schicken. Menschen wie Thomas R. haben in der Politik einer weltoffenen Stadt wie Bremen nicht zu suchen.

Gerold Fleßner

Das Holocaust-Denkmal

Im Mai wurde in Berlin das Denkmal für die ermordeten Juden Europas der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die Medien stellten das Stelenfeld in den Fokus ihrer Berichterstattung. Dies überraschte nicht, weil schon zuvor in der langjährigen Debatte über das Für und Wider eines Denkmals diskutiert worden war, wie und ob man das Gedenken an den Mord an über sechs Millionen Menschen künstlerisch und architektonisch überhaupt darstellen könne. Nun wird in den fast schon ethnographisch anmutenden Zeitungsartikeln und Fernsehsendungen gefragt und festgestellt, wie die Menschen das Denkmal annehmen, ob im Stelenfeld überhaupt ein würdiges Gedenken möglich sei, und was es uns eigentlich sagen will. Aus dem Blickpunkt des Interesses gerät der sogenannte "Ort der Information" - was sicherlich auch dem Umstand geschuldet ist, dass die unterirdisch angelegten Ausstellungsräume von Anfang an lediglich als Ergänzung zum Stelenfeld gedacht waren.

Im Gegensatz zu diesem sind sie auch nicht so ohne weiteres frei zugänglich. Am Rande des Denkmals gelegen müssen zwei Sicherheitskontrollen passiert werden. Oben werden die Taschen kontrolliert und unten, kurz vor dem Eingang zu den Ausstellungsräumen, wird der Besucher wie am Flughafen mit einem elektronischen Sicherheitsstab am ganzen Körper abgetastet. Auch an diesem Sonnabend im Juni, an dem ich das Denkmal aufsuche, werden die Besucher scharf kontrolliert.

Rechts von der Eingangshalle geht es in den ersten Ausstellungsraum, einem langgezogenen Gang. An seiner linken Seite liest man auf Wandtafeln Sachinformationen über die Verfolgung und Ermordung der Juden in der Zeit von 1933-1945. Ich zähle circa 30 Besucher, als ich dort eintreffe. Sie lesen aufmerksam die deutsch- und englischsprachigen Informationen. Während oben im Stelenfeld gerufen, gescherzt und geküsst wird, herrscht im "Ort der Information" eine stille, fast schon andächtige Atmosphäre. Man ist überrascht von der Konzentration, mit der die Menschen die Informationen aufnehmen über "Rassengesetze", "Reichskristallnacht", die Deportation in die Konzentrationslager.

Im Boden des zweiten Ausstellungsraumes sind Glasplatten eingelassen, unter denen sich Nacharbeitungen von Originaldokumenten von Verfolgten befinden. Es handelt sich dabei um Briefe, Tagebucheinträge oder einfach nur Notizen, die zum Teil kurz vor der Ermordung von den Opfern verfasst worden sind. Sie drücken ihre unbeschreibliche Angst, Verzweiflung und Einsamkeit aus. Schon an dieser Stelle wird deutlich, warum es im "Ort der Information" geht: Er führt das Anliegen der Opfer fort, nicht vergessen werden zu wollen. Durch das Zeugnis ihres Leidens werden sie selbst sichtbar und gehen ein in die individuelle und kollektive Erinnerung.

Im nächsten Raum werden einzelne Familienschicksale vorgestellt. Hieran schließt sich ein quasi leerer, abgedunkelter Ausstellungsraum. An den Wänden werden mit Projektoren die Vor- und Zunamen sowie die Geburts- und Todes-

daten der Ermordeten lesbar. Gleichzeitig werden ihre Namen über Lautsprecher ausgerufen - zusätzlich mit Informationen über die Wohnorte der Opfer, ihre Berufe sowie die Orte und die Art ihres Todes ("erstickt durch Giftgas"; "erschossen").

Georg Elser-Preis vergeben

Die Vertreterinnen der "Russischen Soldatenmütter", Valentina Melnikova aus Moskau und Nina Ponomareva, Wolgograd, waren in Bremen, um im Rathaus den "Georg Elser-Preis" entgegen zu nehmen.

1989 bildete sich das "Komitee der Soldatenmütter Russlands". Sie forderten u.a. die Durchsetzung der Menschenrechte in der Armee. März 1995 organisierte das Komitee die erste Frauendemonstration von Moskau in die tschetschenische Hauptstadt Grosny. Diese Friedensdemonstration wurde von Sonia Mikich, Leiterin der Monitor-Redaktion, begleitet. Die Soldatenmütter kamen nicht bis Grosny, aber sie hatten die "Kriegsmaschinerie" gestört und erreicht, dass sich landesweit 200 "Soldatenmütter-Komitees" bildeten. Ihre Forderungen waren Abschaffung der Wehrpflicht, Schluss mit den Folterungen in der Armee und sie treten für eine Zivilrechtliche Gesellschaft ein. Sie unterstützen Deserteure und Kriegsdienstverweigerer.

Senator Willi Lemke begrüßte im Rathaus die Anwesenden und freute sich, dass so viele Bremer gekommen waren. In seinen Ausführungen sagte er: *"Es steht Bremen gut an, die Erinnerung an Georg Elser wach zu halten". "Nach 1945 taten sich die Deutschen schwer anzuerkennen dass nicht nur die Offiziere des 20. Juli 1944 Widerstand geleistet haben. Vergessen wurden lange Zeit die Kommunisten und Sozialdemokraten, die ihren aktiven Widerstand oft mit ihrem Leben bezahlten."* Wichtig für ihn ist es, das Vermächtnis der ermordeten Frauen und Männer weiter zu tragen, dass so etwas nie wieder passiert.

Georg Elser verübte am 08.11.1939 einen Anschlag auf Hitler. *"Er wollte den Krieg verhindern."* Georg Elser zeigte Zivilcourage und war seinem Gewissen gefolgt. Er hatte ganz allein das Attentat auf

Mehr als nur Beklemmung lösen die Schicksale in einem aus. Ich wundere mich daher nicht, dass viele Besucher es hier nur kurz aushalten. Dennoch handelt es sich um den Höhepunkt der Ausstellung. War es das Ziel des Nationalsozialismus, nicht nur ganze Bevölkerungsgruppen zu vernichten, sondern darüber hinaus auch die Erinnerung an die Opfer vollständig auszulöschen, so wird hier 60 Jahre später daran gearbeitet, Name und Geschichte jedes Einzelnen erfahrbar zu machen.

Die Geschichts- und Erinnerungsarbeit könnte den "Ort der Information" in den Mittelpunkt des Denkmals rücken.

Christian Winterstein

Hitler vorbereitet. Willi Lemke bedauerte, dass es nicht gelang. Hans Koschnick, als Schirmherr der "Georg Elser Initiative Bremen" überreichte den Preis an die beiden Soldatenmütter. Er forderte "nicht nur Zivilcourage in Russland, sondern überall." Die Feierstunde wurde musikalisch vom Osterchorsteinway umrahmt.

Ingeborg Breidbach

Bush ein Menschenfeind

Bekanntlich zeigt sich das große "demokratische" Land USA als Unterdrücker weit über seine Landesgrenzen hinaus. Unverständlich, dass dieses Land in Guantánamo auf Kuba ein Gefangenenlager unterhält, in dem jahrelang Menschen aus verschiedenen Ländern wegen aus unbestätigtem Verdacht Terrorist zu sein, physisch und psychisch gequält werden. Die grausame, inhumane und entwürdigende Behandlung und Bestrafung von Gefangenen in "Abu Ghraib" im besetzten Irak hat die Senatoren der USA veranlasst zu fordern, dass im Handbuch der Army verbindliche Regeln gelten, die eine menschenwürdige Behandlung vorsehen. Von den 100 Senatoren haben 90 einen entsprechenden Vorstoß des republikanischen Senators McCain unterstützt.

Aber kaum zu glauben, der US-Präsident Bush droht, von seinem Veto-Recht Gebrauch zu machen, um dieses zu verhindern! Es kommen damit Gedanken auf und erinnert an die Nazi-Zeit, weil in den Gefängnissen und KZs die Menschen gequält und ermordet wurden. Hoffentlich bekommt Angela Merkel auch dieses mit und setzt sich mit ihrem "Freund" Bush darüber energisch auseinander!

Friedel

Was haben wir dazugelernt?

Vor Augen stehen uns dieser Tage immer wieder Szenen von Menschen auf der Flucht, Menschen, die aus dem tiefsten Afrika durch die Wüste geflohen sind, um in Europa Sicherheit vor Verfolgung oder Verhungern zu finden. Schießereien an den Grenzzäunen spanischer Besitzungen in Marokko, Rettung von Schiffbrüchigen und verdurstenden Menschen an Italiens Küsten, Entdeckung erstickter Menschen auf LKW-Transporten in die Festung Europa. Es sind nicht immer die Ärmsten der Armen, die fliehen. Oft haben ganze Familienverbände Haus und Hof verkauft, damit wenigstens die Kinder eine Chance auf ein besseres Leben finden. Wie heißt es bei den Bremer Stadtmusikanten: "Etwas Besseres als den Tod findest du überall".

Stimmt leider immer seltener. Flüchtlinge, die 10, 15 Jahre unter uns leben, deren Kinder oft hier geboren, unter uns aufgewachsen sind, die Kindergärten und Schulen besucht haben, sollen nun gehen, immer mehr, in immer größeren Zahlen, sobald ein Land gefunden wurde, dem man sie zuschieben kann. Moderner Menschenhandel von Staat zu Staat, denn gefragt wurden sie selten, ob sich ihre Lebensplanung im Laufe der Jahre vielleicht verändert hat.

Dazu kommt, dass der Innensenator sich seiner Verantwortung zu entledigen versucht, indem er einem Bremer die Schutzrechte der Stadt verweigert. Murat Kurnaz wurde vor 23 Jahren in Bremen geboren. Seit fast drei Jahren sitzt er in Guantánamo, ohne dass bislang irgendwelche konkreten Beschuldigungen erhoben wurden. Innensenator Rövekamp verwehrt ihm den notwendigen Rechtsschutz und die Rückkehr in seine Heimatstadt. Kaum jemand erinnert sich der Geschichte der Deutschen, die während der Zeit der Herrschaft des Faschismus Leib und Leben durch Auswanderung retten konnten.

Schon 1920 rief das NS-Parteiprogramm zur Vertreibung aller Juden ohne deutschen Pass auf, was hier in Gröpelingen nicht zuletzt Familie Littmann widerfuhr. Sie besaßen eine Marinieranstalt mit 6-8 Arbeiterinnen und einer Vorarbeiterin. Trotzdem wurden sie 1938 nach Polen abgeschoben, wo sie nicht erwünscht waren und wochenlang im Niemandsland vegetieren mussten. Nach der Pogromnacht wurden alle männlichen Juden zwischen 12 und 65 vom Alten Gymnasium zum Zuchthaus Oslebshausen getrieben und mussten dort bei brutaler

Behandlung durch die Wachmannschaft eine Nacht zwischen Gefängnismauer und Gebäuden im Freien verbringen, bevor sie am Morgen des 10. November

pingpreisen abzustoßen, eine immer horrender werdende Auswanderungssteuer zu zahlen, seinen Verkaufserlös auf ein Devisenkonto der Reichsbank einzuzahlen, um schließlich dafür ein Taschengeld als Reisekosten zu erhalten. Wer immer noch nicht bereit war, dem Druck zu weichen, wurde enteignet und schließlich in ein Judenhaus einquartiert. So befanden sich zur Zeit der Räumung dieses Hauses, des früheren Jüdischen Altenheims, am 16. Juni 1942 schließlich mehr als 130 Menschen in einem Haus, das einmal 30 alte Menschen beherbergt hatte. 85 Namen sind uns bislang bekannt. Wir sollten uns für das nächste Jahr überlegen, wie wir ihr Andenken an dieser Stelle bewahren können.



Helmut Kasten, Raimund Gaebelein, Barbara Wulff (v.l.)

1938 in Viehwaggons ins KZ Sachsenhausen abtransportiert wurden. Dort wurden sie vor die Alternative gestellt, auszuwandern oder erschlagen zu werden. Auszuwandern, so liest es sich in den Wiedergutmachungsakten, das hieß sein Haus und Hof zu Dum-

Ich appelliere an den Stadtteilbeirat, im kommenden Jahr eine würdige Mahnveranstaltung durchzuführen.

Raimund Gaebelein (Ansprache anlässlich des 67. Jahrestags der Reichspogromnacht am 09. November 2005 am ehem. jüdischen Altenheim Gröpelingen)

Die leeren Gräber von Meensel-Kiezegem

Ein Film mit gleichnamigem Titel wurde von der Journalistin Katinka Schröder und dem Kameramann Hans-Jürgen Hellweg in Kooperation mit der VVN-BdA Bremen und der Stiftung Meensel-Kiezegem '44 produziert und eine erste Fassung am Abend des 05.11.2005 im Schützenhof in Gröpelingen vorgestellt. Angesichts der Tatsache, dass 6 von 71 nach Deutschland Deportierten im Neuengamme-Außenkommando Bremen-Schützenhof starben, wird hier der besondere Bezug der Überlebenden und Hinterbliebenen zu diesem Ort deutlich. Sieben weitere Bewohner Meensel-Kiezegems starben im Außenkommando Blumenthal.

Im circa 75-minütigen Film wird die Geschichte der Gemeinde während der Kriegsjahre, das Schicksal von ehemaligen Einwohnern, aber auch die Entwicklung der Stiftung Meensel-Kiezegem '44 durch Interviews mit Zeitzeugen veranschaulicht. So wird zu Beispiel sehr deutlich, dass die erste SS-Razzia am 01.08.1944 durchaus einen Racheakt der Kollaborateursfamilie Merckx darstellt, deren Sohn von Widerstandskämpfern liquidiert worden war. Die zweite Razzia am 11.08.1944 wurde schon vor dem Mord von den deutschen Besatzungstruppen geplant und von der einheimi-

schen Waffen-SS durchgeführt, um vor der Befreiung des Landes durch die Alliierten "noch einmal richtig aufzuräumen". Bürger der Gemeinde, welche mit den Faschisten kollaborierten, setzten sich bereits ins Ausland ab oder bereiteten dies vor. Zwei Söhne der Familie Merckx beispielsweise betrieben nach ihrer Flucht einen umsatzreichen Diamantenhandel in Köln.

Auch ehemalige Widerstandskämpfer wurden in die Interviews mit eingebunden, wobei deutlich wurde, dass sich auch etliche Jahre nach dem Krieg tiefe Gräben durch die Gemeinde zogen. Das Verhältnis zu den Familien der Kollaborateure gestaltete sich nach dem Krieg als sehr kompliziert, da diese bei der Bevölkerung verhasster als die deutschen Besatzungstruppen waren, weil "die Kollaborateure ausschließlich freiwillig mit den Faschisten zusammenarbeiteten". Da er fälschlicherweise beschuldigt wurde, der kollaborierenden Familie Remy Merckx anzugehören, erklärte sich der bekannte Radrennfahrer Eddi Merckx bereit, die Patenschaft über das Museum der Stiftung in Meensel-Kiezegem '44 zu übernehmen.

weiter geht es auf Seite 5

"Die Bevölkerung soll ruhig gestellt werden"

Im Rahmen der Veranstaltung "Streit und Hoffnung in Israel und Palästina" berichteten die zwei jungen israelischen Kriegsdienstverweigerer Neta Rotem und Lotahn Raz am Abend des 21. Oktober im Gemeindesaal der Stephanikirche vor zahlreichem Publikum über die aktuelle Situation im Nahen Osten, Aktionen der Friedensbewegung und über mögliche Wege einer Verständigung von Israelis und Palästinensern.

Neta versuchte anhand ihrer Erfahrungen zu verdeutlichen, unter welchen Bedingungen israelischen Kinder und Jugendlichen eine bestimmte Sichtweise zum Konflikt mit den Palästinensern anerzogen wird. Die jungen Israelis wachsen unter einem stark verzerrten Geschichtsbild auf, laut Neta "ein Resultat aus der einseitigen Medienberichterstattung, durch welche die Palästinenser als Terroristen gebrandmarkt werden, als auch des Geschichtsunterrichts, in welchem beispielsweise Hintergründe zu den Kriegen von 1948 und 1967 ausgeblendet werden und die Besetzung der Palästinensergebiete als Grundlage zum Fortbestehen Israels gilt."

Unter israelischen Jugendlichen wird der Wehrdienst, zu welchem auch Frauen einberufen werden können, als ehrenhaft betrachtet, so dass sich viele junge Leute über ihre Wehrdienstzeit hinaus freiwillig verpflichten. Die ideologische Schulung wird innerhalb der Armee noch intensiviert: so wird beispielsweise vermittelt, dass martialisches Auftreten und hartes Durchgreifen notwendig seien um zu überleben. Innerhalb der Armee ist es jedoch am vorteilhaftesten, "möglichst keine Fragen zu stellen und zu gehorchen".

Kontakte zwischen Jugendlichen der verschiedenen Bevölkerungsgruppen werden laut Neta trotz der anerzogenen Intoleranz gegenüber der anderen Seite gepflegt. Sie selbst ist mit vielen Palästinensern befreundet, jedoch gestaltet sich der Kontakt zu ihnen als sehr schwierig, da die Bevölkerungsgruppen innerhalb der Städte getrennt aufwachsen, verschiedene Schulen besuchen und Palästinenser für umfangreichere Bewegungen die Genehmigung der israelischen Besatzungsgruppen benötigen.

Laut Lotahn spitzte der Beginn der Zweiten Intifada die Situation auf beiden Seiten noch weiter zu: "Die Bevölkerung soll ruhig gestellt werden und zur generellen Abneigung allen Palästinensern gegenüber konditioniert werden. Härtere Arbeitsanforderungen leisten ihren Teil und auch durch die ständige Präsenz von Sicherheitskräften in Einkaufszentren, an Haltestellen und Partymeilen wird das Gefühl der Angst unter der Bevölkerung noch zusätzlich angeheizt." Ziel für Schikanen der Sicherheitskräfte sind meistens israelische Araber, welche durch in die Länge gezogene Kontrollen oft in brütender Hitze in ihrem normalen Lebenswandel extrem behindert werden. Lotahn beschrieb die Entwicklungen in der israelischen Gesellschaft als "legitimierte Faszisierung", durch welche ein demokratisches Angesicht gewahrt werden soll, aber zu viele Regeln der Demokratie außer Kraft gesetzt werden. Einher mit der Ruhigstellung der Bevölkerung und der Beeinflussung des öffentlichen Meinungsbildes zur Befürwortung von Gewalt geht die Erschwerung von Friedensaktionen und Demonstrationen.

Neta und Lotahn beteiligten sich an vielen solcher Aktionen der israelischen Friedensbewegung, v.a. gegen den so genannten "Sicherheitswall", welcher die Bevölkerung vor "terroristischen Attacken" schützen sollte. Die Tatsache, dass der Wall sechs Kilometer vor der Waffenstillstandslinie von 1967 gebaut wurde, Palästinenser von ihrem Land trennt und ganze Dörfer durchschneidet, erfreuen sich in der öffentlichen Diskussion nicht so großer Beliebtheit, wie beispielsweise das Argument, dass "Sicherheit nur möglich ist, wenn beide Bevölkerungsgruppen strikt getrennt leben". Um die Öffentlichkeit für die Thematik zu sensibilisieren, fanden in den letzten sechs Monaten jeden Freitag gemeinsame Sit-In's von palästinensischen und israelischen Aktivisten an den Baustellen des Walles statt. Dabei werden regelmäßig um die 20 Aktivisten festgenommen, welche vor ihrer Entlassung aus dem Gewahrsam schriftlich versichern müssen, dass sie sich innerhalb der nächsten 14 Tage nicht mehr in der Nähe des Ortes der Verhaftung aufhalten. Als andere effektive Aktion wurde die "Checkpoint-Watch" vorgestellt, in welcher sich Friedensaktivisten sichtbar in der Nähe von Checkpoints positionieren. Dies soll den Soldaten das Gefühl geben,

beobachtet zu werden und soll so möglichen Schikanen vorbeugen, da die Soldaten in der Regel ohne Vorgesetzte ihren Dienst verrichten und dazu neigen, wartende Palästinenser zu beleidigen, in der brütenden Sonne stehen zu lassen oder auf andere Weise den Übertritt zu erschweren.

Der Ausblick auf die Zukunft im Nahen Osten stimmte viele Zuhörer sichtlich nachdenklich: Zwar steigt die Zahl und Regelmäßigkeit der Friedensaktionen und auch von Kriegsdienstverweigerungen innerhalb der Armee, jedoch waren sich beide einig, dass es wohl noch sehr lange dauern wird, bis sich beide Völker wieder einen Schritt aufeinander zu bewegen oder gar in Frieden zusammenleben. Als Hauptproblem sehen Neta und Lotahn den mangelhaften Ideenaustausch zwischen Palästinensern und Israelis. Aufgrund der allgegenwärtigen und tief sitzenden Vorurteile in beiden Bevölkerungsgruppen erscheint es oft schwierig, Aktivisten beider Seiten zusammenzubringen.

Der Abzug aus Gaza wird in den westlichen Medien als positiv für Sharon dargestellt, welchem es nun auch wieder leicht fällt, die bekannte Formel "...nun müssen die Palästinenser zeigen, dass sie den Frieden wollen!" zu beschwören. Angesichts der Fernsehbilder, welche hauptsächlich weinende jüdische Siedler zeigten, neigt man vor westlichen Fernsehgeräten eher zur Zustimmung. Dass "die Situation in Gaza für den Friedensprozess maßgebend ist" erscheint angesichts der jüngsten Entwicklungen und der Tatsache, dass sich die israelischen Wähler vermehrt zur extremen Rechten hingezogen fühlen, als düstere Prognose für ein friedliches Zusammenleben in Palästina.

Matthias Büscher

Flüchtlingsdrama am Mittelmeer ist eine Schande für Europa

Spontandemo in Bremen fordert sofortigen Abschiebestopp und Beachtung der Menschenrechte

Die Internierungen in den spanischen Enklaven Ceuta und Melilla, die Schüsse auf die afrikanischen Flüchtlinge, die Verzweiflung der Betroffenen und die Brutalität der Bewacher haben viele Menschen hierzulande tief geschockt.

Am 13. Oktober gab es eine spontane Demonstration durch die Bremer Innenstadt, an der sich etwa 350 Menschen beteiligten. Starke Polizeikräfte versuchten, die DemonstrantInnen aufzuhalten, abzudrängen und auf andere Weise zu behindern. Die Empörung über dieses

Vorgehen war groß, vor allem afrikanische Teilnehmer forderten die Polizisten immer wieder zur Beendigung der Schikanen auf. "Der Wahnsinn an den EU-Außengrenzen muss gestoppt werden - Keine Abschiebungen nach Marokko und anderswo!" heißt es in einem Flugblatt der Initiatoren. Die "KARAWANE FÜR DIE RECHTE DER FLÜCHTLINGE UND MIGRANTLNNEN" klärt darüber auf, dass viele Flüchtlinge von den spanischen Behörden nach Marokko abgeschoben wurden, und dass marokkanische "Sicherheitskräfte" sie in ein algerisches Wüstengebiet deportieren, wo es weder Wasser noch Lebensmittel gibt.

weiter geht es auf Seite 5

131 Schilder gegen das Vergessen

Einen Aufruf zum 4. Sonntagsspaziergang "GEGEN RECHTSEXTREMISMUS. FÜR TOLERANZ UND DEMOKRATIE" hatte die Gemeinde Dörverden zum 20. November ausgegeben. Die Initiatoren waren Schulen, Kirchen, Gewerkschaften, weit über 50 Vereine und Initiativen aller Art. Ein von den "JUNGEN NATIONALDEMOKRATEN" angemeldeter Aufmarsch zum Schutze von Riegers Fruchtbarkeitszentrum Heisenhof wurde nach tagelangem Hin und Her Freitag Abend vom Oberverwaltungs-

gericht Lüneburg untersagt. Aus Wut und Rache zerstörten sie in der Nacht zum Sonntag ein Mahnmal zur Erinnerung an ihre Opfer. Gut 1.000 Menschen aller Altersstufen und Überzeugung trafen sich trotz heftigen Niesel-regens am Sonntagmittag unter Sambaklängen an der Barmer Kirche zum Protestmarsch. 131 Holzschilder wurden von Schülern des SZ Dörverden gegenüber dem Heisenhof aufgestellt. Sie trugen die Namen der seit Oktober 1990 von Neofaschisten

Ermordeten, Menschen afrikanischer oder türkischer Herkunft, zahlreiche Obdachlose, die in den Strafprozessen kaltblütig als „Müll“ bezeichnet wurden, „der abgeräumt werden müsse“. Jörg Suuk und Lena Ahlers, Lehrer bzw. Schülerin des SZ Dörverden erklärten ihren Widerstand gegen die Pläne Riegers. Bürgermeister Rainer Herbst rief dazu auf ein zweites Hetendorf zu verhindern. Aufgabe der Politik sei es, so Joachim Stünker (SPD-MdB), die Rahmenbedingungen dafür zu setzen. Er erinnerte an den 20. November 1945, als die einstigen Nazigrößen in Nürnberg als Hauptverantwortliche für Krieg und Verbrechen gegen die Menschlichkeit vor dem Gericht der Völker der Welt standen. Feige hätten sie die Verantwortung für ihre Verbrechen als Befehlsnotstand ausgegeben, erklärte Landrat Peter Behl. Es komme darauf an, den Anfängen zu wehren, bekräftigte Bürgermeister Rainer Herbst.

Alma Müller zum 90.

Mit Verspätung zwar, aber dafür mit allen guten Wünschen gratulieren wir unserer Kameradin Alma Müller, geb. Gross zu ihrem 90. Geburtstag. Im Wahrheitsprozess wurde sie mit 87 anderen, darunter ihrem späteren Ehemann Willi Müller, am 15. Mai 1934 angeklagt. "In Deutschland ist es verboten die Wahrheit zu sagen", hieß es in der ersten Nummer der illegalen kommunistischen Zeitung in Bremen. Fünf Monate lang dauerte der vergebliche Versuch die Bremer zum Widerstand gegen die Herrschaft der NS-Partei zu bewegen. Anfang September 1933 wurde die Gruppe von der Gestapo zerschlagen, die Beteiligten verhaftet. In vier Gruppen wurden die 88 Angeklagten im Mai und Juni 1934 abgeurteilt.

Die Angehörigen konnten ihnen in den öffentlichen Verhandlungen vom Zuschauerraum aus beistehen. Die illegalen Druckschriften gewannen "in kurzer Zeit eine erhebliche Bedeutung", stellte die Anklage fest. "Unauffällig durch heimliches Niederlegen an öffentlichen Orten", das sorgte für ihre Wirkung in der Stadt und selbst im Ausland. Die Juninummer der "Wahrheit" wurde in leere Zementsäcke verpackt und mit dem Handwagen auf eine Parzelle gebracht. 700 Exemplare der Mai- und Juni-Ausgabe

wurden alleine von einem Verteiler verbreitet. Alma tippte die Zeitung mit der Schreibmaschine auf Wachsmatrizen in verschiedenen Wohnungen.

Ihre politische Haltung entsprang dem Geist ihres Elternhauses. "Ich meinte, ich müsste was tun, mithelfen, dass die Verhältnisse sich änderten", sagte sie 1982 bescheiden in einem Interview. August 1933 wurde sie verhaftet und in eine Zweierzelle gesteckt, die schon mit fünf anderen Frauen belegt war. Nach ihrer Verurteilung wurde Alma nach vier Wochen in einem Hamburger Sammel-saal ins Lübecker Jugendgefängnis gebracht. Nach ihrer Entlassung vermittelte das Arbeitsamt sie nicht, sie fand aber schließlich Arbeit als Anfängerin in einem Restaurant. Dort wurde sie 1938 für kurze Zeit erneut verhaftet, da sie wieder Kontakt zu ihrem späteren Ehemann Willi Müller aufgenommen hatte.

Alma Müller hat nach der Befreiung vom Faschismus die VVN in Bremen mit aufgebaut und über lange Jahre die Buchführung gemacht. Ab den 50er Jahren hat sie sich verstärkt dem Wohn- und Ferienheim Heideruh gewidmet.

Raimund Gaebelein

Fluchtgründe der Menschen vor Krieg, Diktatur und Verfolgung auch mit deutschen Rüstungslieferungen zusammenhängen, die zum Teil über bremische Hafenanlagen abgewickelt werden. In der Erklärung heißt es weiter: "Das Bremer Friedensforum wendet sich an die Bremer Mitglieder des Europaparlaments Karin Jöns und Helga Trüpel mit der Bitte darauf hinzuwirken, dass von Spanien aus keine weiteren Abschiebungen nach Marokko vorgenommen werden."

Der Senat der Hansestadt wird aufgefordert, über das Konsulat an die marokkanische Regierung zu appellieren, den Flüchtlingen ein Bleiberecht zu garantieren. Zahlreiche Aktionen fanden auch in anderen Städten statt.

Wieland von Hodenberg

Aktuell ist dieser Appell sicher: Eine von Markus Prievenau angestrebte Veranstaltung mit dem NPD-Anwalt Horst Mahler in Syke wurde, wie zu vernehmen war, "mangels Masse" abgesagt und vermutlich in den Heisenhof verlegt. Ähnliches ist wohl auch mit der "HELDENGEDENKFEIER" auf der Altmannshöhe passiert, die am 13. November geplant war.

Raimund Gaebelein

Fortsetzung von Seite 3

Der Bericht von Bürgermeister Rudi Beeken über das Wahlverhalten der Bürger aus Meensel-Kiezegem gibt auf jedenfalls Anlass zur Besorgnis: Obwohl die kleine Gemeinde mit 10 Prozent der Bevölkerung den größten Anteil an Opfern im Westen zu beklagen hatte, entschieden sich bei der letzten Parlaments-Wahl fast 20 % der Wähler für den rechtsextremen Vlaams Blok, eine Entwicklung, die leider nicht nur in Belgien zu beobachten ist und wieder einmal verdeutlicht, dass Faschismus und Nationalismus trotz einer "aufgeklärten und informierten" Gesellschaft immer noch genug Nährboden besitzen.

Die vollständige deutsche Fassung des Films "DIE LEEREN GRÄBER VON MEENSEL-KIEZEGEM" wird **am Freitag, 03. Februar 2006 gegen 18:15 Uhr** im Anschluss an die Mahnwache der "INITIATIVE NORDBREMER BÜRGER GEGEN DEN KRIEG" im Gustav-Heinemann-Bürgerhaus, Kirchheide 49, in Vegesack gezeigt.

Matthias Büscher

Fortsetzung von Seite 4

Weitere 2.000 Menschen würden derzeit an den Händen gefesselt in Bussen dorthin transportiert, und im Verlauf dieser Odyssee gab es bereits zahlreiche Tote und Verletzte.

In einem Faxbrief an das Honorarkonsulat von Marokko in Bremen sowie an die marokkanische Botschaft in Berlin forderten die Demonstrationsteilnehmer die Regierung in Rabat auf, die Abschiebungen sofort zu beenden und die Menschenrechte zu achten. Von der Europäischen Kommission, der spanischen Regierung und den Vereinten Nationen wird die sofortige Untersuchung der skandalösen Vorgänge verlangt. Das Bremer Friedensforum weist in einer Presseerklärung darauf hin, dass die

Ausstellung im DGB-Haus

"WIR HATTEN NOCH GAR NICHT ANGEFANGEN ZU LEBEN" - Jugend im KZ

05.12.2005 bis 23.12.2005

Spezielle KZ nur für Jugendliche? Das habe ich ja noch nie gehört!

Das ist eine verständliche Reaktion bei Jung und Alt. Und doch hat es diese Lager gegeben, die noch vor wenigen Jahren zu den vergessenen NS-Terrorstätten zählten. Polizei und SS errichteten solche Lager in Moringen bei Göttingen (1940 - 1945) und in der Nähe von Fürstenberg/Uckermark (1942-1945). Aufgrund politischer, religiöser, rassistischer und vor allem sozialer Verfolgung wurden Mädchen in Uckermark und Jungen in Moringen als so genannte "GEMEINSCHAFTSFREEMDE" inhaftiert.

Die Ausstellung

Im Alter von 10 - 25 Jahren waren nahezu 3.000 Kinder und Jugendliche aus ihren Lebenszusammenhängen gerissen und dem SS-Terror, der kriminalbiologischen Selektion und der Zwangsarbeit ausgesetzt. Sie kamen aus allen Teilen des Reiches und aus den von deutschen Truppen überfallenen Ländern.

Mit der Ausstellung sollen vor allem auch Jugendliche angesprochen und erreicht werden. Eingebettet in die große Geschichte wird auf 32 Tafeln das Erleben und Leiden der Mädchen und Jungen in den Jugend-KZ durch Fotos, Dokumente und Texte nachgezeichnet. Nach dem Krieg gehörten beide Lager zu den verschwiegenen Kapiteln in der Öffentlichkeit. Die Ausstellung zeichnet das Vergessen und Verdrängen nach.

Die Ausstellung ist in **fünf Abschnitte** gegliedert:

Jugend im Nationalsozialismus
Überblick über die Bedingungen
Einrichtung und Scheinlegitimierung
Entstehungsgeschichte der Jugend-KZ
Der Weg ins Jugend-KZ
kurze Biografien zu einzelnen Häftlingen
Der Lageralltag
Bedingungen, Terror und innere System
1945 bis heute - Jahrzehnte des Verdrängens
Die Konsequenzen für Opfer und Täter

Öffnungszeiten: Montag bis Donnerstag
08:00 - 18:00 Uhr, Freitag 08:00 - 15:00 Uhr

Rahmenprogramm

05.12.2005

ERÖFFNUNGSVERANSTALTUNG mit Martin Guse (Initiator der Ausstellung), Helga Ziegert (DGB), Elvirah Noah (Jüdische Gemeinde), Henning Scherf (SPD) und musikalischer Begleitung

06.12.2005

ZEITZEUGENABEND - Helmut Becker, Zeitzeuge, berichtet über seine Inhaftierung im Jugend-KZ Moringen

13.12.2005

TANZABEND MIT SWINGMUSIK
Günther Discher, NDR-Moderator und "ältester DJ Deutschlands" spielt Swingklassiker der 30er und 40er.

20.12.2005

KINOABEND MIT "SWINGKIDS"
Ein Film zur Kulturbewegung der Swingkids; FSK ab 12

Alle Veranstaltungen **ab 18:00 Uhr**

Eintritt: frei
Veranstalter: ver.di Bezirk Land Bremen und DGB-Jugend
Ort: Gewerkschaftshaus Bremen

Jahresabschluss

Liebe Kameradinnen und Kameraden, liebe Freunde,

wir möchten jede/n Einzelne/n von Euch recht herzlich zu unserer diesjährigen Jahresabschlussfeier **am Samstag, 10. Dezember um 15:00 Uhr** in der Begegnungsstätte am Haferkamp (Straßenbahnlinie 2, 10) einladen.

Unser Bundesgeschäftsführer und Bremer Kamerad, Thomas Willms, wird mit uns die Frage erörtern: "Vor welchen Aufgaben stehen wir als größte antifaschistische Organisation unter den Bedingungen einer Großen Koalition?"

Für einen kulturellen Beitrag werden Mitglieder des Shanty-Chors "Hart Backbord", zusammen mit Eva und Jochen Ströh, sorgen.

Für Kaffee und Kuchen erbitten wir von Euch 3,- Euro. Über jede weitere Spende darüber freuen wir uns sehr.

Wer abgeholt werden möchte, ruft bitte bis zum 05.12. im Büro an (382914).

Euer Landesvorstand

www.vvn-bda.de

"Der Bremer Antifaschist", kurz BAF, ist die Zeitung der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes - Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten Bremen e.V. (VVN-BdA) und erscheint monatlich.

Wir sind in der Bürgermeister-Deichmann-Straße 26, 28217 Bremen, erreichbar.

Tel.: 0421/38 29 14

Fax: 0421/38 29 18

E-Mail: bremen@vvn-bda.de

Internet: www.vvn-bda.de/bremen

Internet: www.kueste.vvn-bda.de

Montag: 17:00 - 18:00 Uhr

Donnerstag: 18:00 - 19:00 Uhr

Für unsere Arbeit werden dringend Spenden benötigt:

Die Sparkasse in Bremen

BLZ: 29050101 - Konto-Nr.: 1031913

Wir sind vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt.

Antifaschistische Stadtrundgänge können entweder über unser Büro (382914 bzw. bremen@vvn-bda.de) oder über Raimund Gaebelein (6163215 oder 0172-9822790) angemeldet werden.

Der Geschäftsführende Vorstand trifft sich montags von 18:00 - 19:30 Uhr. Der Landesvorstand trifft sich am letzten Montag eines Monats von 18:00 - 20:30 Uhr. Die Sitzungen sind mitgliederöffentlich.

Namentlich gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Auffassung der Redaktion wieder.

Redaktionsschluss ist am 05. des Vormonats

V.i.S.d.P.: Raimund Gaebelein

Nachdruck ist mit Quellenangabe und Belegexemplar erwünscht!

Mich interessieren folgende Themen:

- Einwanderer und Flüchtlinge
- Neofaschismus
- Frieden/Antimilitarismus
- Erinnerungsarbeit

- Ich möchte mehr über die VVN-BdA wissen.
- Ich bin bereit einzelne Aktionen zu unterstützen.
- Ich möchte in die VVN-BdA eintreten.
- Ich möchte den "Bremer Antifaschist" probeweise / regelmäßig beziehen.

Name _____

Straße _____

PLZ, Ort _____

Bremen, den _____